

Vor 70 Jahren

Die russische

Revolution

veränderte

die Welt

1. Teil:

Februarrevolution

NR. 23

Vor 70 Jahren – im Oktober 1917 – stockte der Welt der Atem: Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit schickten sich Arbeiter- und Bauernmassen bewußt an, ihre Unterdrückung durch eine kleine Minderheit radikal zu beenden: In der Oktoberrevolution von 1917 entmachteten sie die Kapitalisten und Grundbesitzer endgültig.

Kein Ereignis des 20. Jahrhunderts verdient mehr Beachtung von allen folgenden Generationen als die siegreiche Oktoberrevolution. Obwohl das Land in der Folgezeit im Bürgerkrieg und unter Stalin in barbarische Zustände und Unterdrückung zurückfiel und die Menschen noch heute viele Ziele der Revolution einklagen müssen, wurde 1917 die Tür zu einem neuen Gesellschaftssystem auf der Welt aufgestoßen: dem Sozialismus.

Besonders für die revolutionären Bewegungen in den unterentwickelten Ländern – wie Rußland vor 1917 eins war – in der 3. Welt gibt der Verlauf der russischen Revolution praktischen Anschauungsunterricht für revolutionäre Veränderungen. Aber auch Marxisten in den entwickelten kapitalistischen Ländern müssen die Ereignisse des Jahres 1917 studieren und die Lehren aus dem Verlauf ziehen.

Der Sturz des Zaren im Februar war der Auftakt zum Revolutionsjahr 1917. Die revolutionäre Massenerhebung wurde von keiner Partei direkt geleitet, sondern entwickelte sich spontan.

Die schlechte Versorgungslage (im 3. Kriegsjahr), Schlangen vor den Brötchen, Unterernährung und Not lösten am Internationalen Frauentag (23. Februar nach russischem Kalender) einen Streik der Arbeiterinnen Petrograder Textilfabriken aus. Der Streik weitete sich schnell zum Generalstreik und bewaffneten Aufstand aus. Die kriegsmüde Armee konnte auf die Seite der Aufständischen gezogen werden. Am 27.

Februar waren die Arbeiter und Soldaten die Herren der Hauptstadt. Das zaristische Regime war gestürzt. In den 5 Tagen vom 23. bis 27. Februar (nach russischem Kalender) vollzog sich die Umwälzung in der Hauptstadt Petrograd und erfaßte von dort ausgehend das ganze Land.

Sowjets

Schon während des fünfjährigen Kampfes bildeten sich aus den Fabrik- und Soldatenversammlungen heraus wieder die Räte (Sowjets) – jene Vertretungen, die sich in der (gescheiterten) Revolution von 1905 zu Kampf- und

Einheitsfrontorganen der Massen entwickelt hatten. Sie wurden unter direkter Beteiligung aller Arbeiter und Soldaten gewählt. Die Wähler konnten die Gewählten jederzeit wieder absetzen; es gab keine Privilegien für die Sowjetdelegierten. Die Bewegung breitete sich sehr schnell auf dem Land aus. Auch dort bildeten sich Bauernsowjets und Bodenkomitees, deren Hauptforderung die Aufteilung des Grundbesitzes war.

In den ersten zwei Monaten des Jahres 1917 war Rußland noch Monarchie. Dem revolutionären Auftakt im Februar folgte eine Periode von 8 Monaten Doppelherrschaft zwischen Sowjets und bürgerlicher Regierung. Im Oktober gelang es den Bolschewiki, die politische Macht zu erobern. Wie war diese Entwicklung möglich? Was waren die Triebkräfte der Revolution? Was ihre tieferen Ursachen?

Verwunderlich scheint auf den ersten Blick, wieso die proletarische Revolution in einem so rückständigen Land wie Rußland zuerst siegen konnte. Hatte nicht Marx als Voraussetzung für die sozialistische Revolution eine entwickelte kapitalistische Produktionsweise benannt? Hatte er nicht die Revolution zuerst in den entwickelten westlichen Industrieländern wie England oder Frankreich erwartet?

In der Tat waren die Voraussetzungen für die Revolution 1917 alles andere als klassisch: Rußland war ein halbfeudales Land. Die überwältigende Mehrheit (ca. 70%) der 150 Millionen Menschen waren Analphabeten. Die Arbeiterklasse war klein: nur rund 13 Millionen (knapp 10% der Bevölkerung) arbeiteten in der Industrie. 80% lebten auf dem Land, überwiegend unter armseli-

gen Verhältnissen. Feudaladel, Großgrundbesitz und Bauernschaft bildeten den Großteil der russischen Gesellschaft.

Doch auch dieses rückständige Rußland war Teil des imperialistischen Weltsystems. Seit 1880 hatte in den größeren Städten eine Industrialisierung stattgefunden – zwar spät, aber dafür auf hochmoderner Basis. Das Auslandskapital investierte in moderne Fabrikhallen und Maschinen. 40% des Aktienkapitals gehörte ausländischen Eignern. Anders als in den ersten kapitalistischen Ländern entwickelte sich die Industrie nicht aus der feudalen Gesellschaft heraus, sondern wurde durch ausländisches Kapital „aufgepfropft“ (ähnlich den Entwicklungen in der heutigen 3. Welt).

Kombinierte Entwicklung

So entstand eine eigenartige, „kombinierte Entwicklung“: feudale ländliche Strukturen neben städtischen Industriezentren, der Holzpflug neben modernen Fabrikanlagen. Der absolutistische Staatsapparat widerspiegelte diese Widersprüche ebenfalls. Er vermittelte die ausländischen Kapitalinteressen (Auslandsverschuldung, staatliche Förderung der Industrie, Schutzzollpolitik) und versuchte gleichzeitig, feudale Strukturen und Privilegien des Adels aufrechtzuerhalten. Der riesige bürokratisch-militärische Apparat hatte ein weit erdrückenderes Gewicht als in den westlichen Gesellschaften.

Diese Verhältnisse hatten Auswirkungen auf die Stellung und Rolle der Klassen. Da sich der russische Kapitalismus nicht über Manufaktur und Handwerk entwickelte, entstand keine unabhängige nationale Bourgeoisie. Das Industriekapital gehörte entweder ausländischen Investoren oder den feudalen Großgrundbesitzerfamilien Rußlands. So war die alte herrschende Klasse (Feudalisten) mit der neuen herrschenden Klasse (Kapitalisten) eng verflochten bzw. identisch, beide waren abhängig vom ausländischen Kapital. Weder Auslandskapital noch russische „Feudal-Kapitalisten“ hatten ein Interesse am Sturz des zaristischen Staatsapparats.

Die russische Bourgeoisie als Statthalter von Imperialismus und Großgrundbesitz war daher (anders als z.B. die französische oder englische) nicht in der Lage, eine revolutionäre Rolle zu spielen und die Aufgaben der bürgerlichen Revolution durchzuführen: Sturz der feudalen Monarchie, Kampf für demokratische Rechte, Enteignung des Großgrundbesitzes, Landreform, Entwicklung der Industrie usw. Dazu kam ihre Furcht vor der bereits entstandenen neuen Klasse, dem Proletariat, das in einer solchen Revolution mobilisiert worden wäre und eigene Klassenforderungen geltend gemacht hätte. So relativ schwach die Arbeiterschaft auch zahlenmäßig sein mochte, sie war in den großindustriellen Fabriken stark konzentriert, als Klasse zusammengewachsen, gewerkschaftlich und politisch erwacht, ihr soziales Gewicht war durch die zentrale wirtschaftliche Bedeutung der Industrie groß.

Die russische Sozialdemokratie

Die Frage des Charakters und der Perspektiven der zukünftigen russischen Revolution stand auch im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen innerhalb der russischen Sozialdemokratie. Gegründet 1898 in Minsk, war die Sozialdemokratische Arbeiterpartei Rußlands (SDAPR) Teil der Sozialistischen Internationale. Ihr Vorbild waren die westlichen Arbeiterparteien, insbesondere die SPD. Auf dem 2. Parteitag der SDAPR 1903 kam es zum ersten Mal zur Herausbildung der Flügel um die Bolschewiki (Mehrheitler) und Menschewiki (Minderheitler), deren Auseinandersetzungen sich von da an durch die Parteigeschichte ziehen und die 1912 zum endgültigen Bruch führten.

Lenin verglich diese Auseinandersetzungen mit dem Kampf in der deutschen Sozialdemokratie zwischen den Revisionisten (Reformisten) um Bernstein und dem marxistischen Zentrum um Kautsky bzw. linken Flügel um Luxemburg. Er sah sich als Schüler Bebels und Kautskys.

Menschewiki

Für die Menschewiki war klar, daß es in Rußland eine Wiederholung der Geschichte der fortgeschrittenen Länder geben würde. Sie gingen davon aus, daß eine bürgerliche Revolution bevorstehe, daß die Bourgeoisie zunächst die Macht ergreifen müsse, die Sozialdemokratie die Rolle der Opposition zu spielen habe, daß die proletarische Revolution erst nach einer Periode bürgerlicher Herrschaft und Weiterentwicklung der Produktivkräfte auf der Tagesordnung stehe. (Diese „Etappen-Theorie“ wurde später von Stalin wieder aufgegriffen und ist noch heute das Dogma der „Kommunistischen Parteien“, vor allem in unterentwickelten Ländern.)

Lenin

Lenin stellte dagegen schon am Vorabend der revolutionären Ereignisse von 1905 die Parole von der „Demokratischen Diktatur des Proletariats und des Bauernturns“ auf. Das hieß: eine Regierung auf Grundlage eines Bündnisses zwischen Arbeitern und Bauern, deren Aufgabe die Durchführung der bürgerlich-demokratischen Revolution sei. Für Lenin war also schon klar, daß die Bourgeoisie keine fortschrittliche Rolle spielen könnte und unfähig war, Träger der demokratischen Revolution zu sein. Die Formel ließ jedoch noch offen, ob die Arbeiterklasse oder die Bauernschaft die führende Rolle in dem Bündnis hat.

Für Lenin war noch nicht entschieden, ob nicht auch die Bauernschaft eine führende Rolle in der Revolution spielen könnte. Immerhin hatte Rußland eine riesige Bauernschaft und eine gewisse politische Tradition von Bauernorganisationen und -parteien, insbesondere die Partei der Sozialrevolutionäre, die sich überwiegend auf die Bauern stützte.

Trotzki

Leo Trotzki, der Vorsitzende des ersten Petersburger Sowjets 1905 und später neben Lenin führender Kopf der Oktoberrevolution, entwickelte schon weitergehende Perspektiven der zukünftigen Revolution. Er verneinte die Möglichkeit einer führenden Rolle der Bauernschaft. Von ihrer sozialen Stellung her leben und arbeiten die Bauern isoliert, sind nicht zur Bildung einer unabhängigen Klassenorganisation und Klassenpolitik fähig. Ihr Interesse bestand vor allem darin, einen lebensfähigen eigenen Hof, ein eigenes Stück Land zu erhalten. Im Kampf für dieses Ziel orientierten sie sich entweder an der Bourgeoisie (vor allem die reichen Bauern, die Kulaken) oder an der Arbeiterklasse (vor allem die armen Bauern und Pächter).

Da die Bourgeoisie unfähig zur Abschaffung des Großgrundbesitzes war, fiel die Aufgabe der Landverteilung (wie auch andere Aufgaben der bürgerlichen Revolution) der Arbeiterklasse zu. Trotzki trat daher für ein Bündnis mit den Massen der armen Bauern, aber unter Führung der Arbeiterklasse, ein. Das bedeutete: Nicht die bürgerliche (wie die Menschewiki meinten), sondern die proletarische Revolution stand auf der Tagesordnung, wenngleich die ersten Aufgaben eines Arbeiterstaates zunächst die Lösung der bürgerlich-demokratischen Aufgaben sein würden.

Weiter entwickelte Trotzki: Einmal an der Macht, könnte die Arbeiterklasse nicht bei diesen Aufgaben stehenbleiben, sondern müßte früher oder später auch die Aufgaben der sozialistischen Revolution in Angriff nehmen: Verstaatlichung der Industrie, Arbeiterkontrolle, allmähliche Kollektivierung der Landwirtschaft usw.

Die Revolution könne also in einem rückständigen Land beginnen, von den bürgerlich-demokratischen zu den sozialistischen Aufgaben übergehen, aber natürlich erst auf internationaler Ebene durch den Sieg der sozialistischen Revolution in entwickelten Industrieländern vollendet werden. (Theorie der „Permanenten Revolution“)

Daß der Sozialismus in Anbetracht der Verflechtung des kapitalistischen Weltmarktes letztlich nur international verwirklicht werden kann, daß der Schlüssel in den entwickelten Industrieländern liegt, deren hoher Stand der Produktivkräfte überhaupt die Voraussetzung für eine sozialistische Produktionsweise ist – davon ging auch Lenin aus. (Die Theorie von der Möglichkeit des „Sozialismus in einem Land“ wurde erst von Stalin in den 20er Jahren in Abkehr von allen marxistischen Grundsätzen aufgestellt.) Der Unterschied zwischen Lenin und Trotzki lag in erster Linie in der Einschätzung der Rolle der Arbeiterklasse im Verhältnis zu den Bauern.

Die Parteiflügel

Die Revolution von 1905, von Lenin später als „Generalprobe“ für 1917 bezeichnet, führte Bolschewiki und Menschewiki vorübergehend wieder näher zusammen. Da die Menschewiki unter dem Druck der revolutionären

Ereignisse nach links rückten, hoffte auch Lenin auf die Möglichkeit zukünftiger gemeinsamer Arbeit. 1906 kam es sogar zu einem Vereinigungsparteitag in Stockholm. Doch mit der Niederschlagung der Revolution und der dann heftig einsetzenden zaristischen Reaktion fielen die Menschewiki wieder in ihre reformistischen Positionen zurück. 1912 kam es zum endgültigen Bruch.

Trotzki, der seit dem Parteitag von 1903 formal keinem der beiden Flügel angehörte, gab auch danach die Hoffnung nicht auf und versuchte noch eine Zeitlang, ein Zusammengehen zwischen Bolschewiki und Menschewiki voranzutreiben, was ihm die scharfe Kritik Lenins eintrug. Trotzki selbst hat seine Position in dieser Zeit später selbstkritisch als Fehler bewertet. Inhaltlich stand er jedoch immer den Bolschewiki nahe.

Der 1. Weltkrieg

Als bei Kriegsausbruch 1914 die Sozialistische Internationale zusammenbrach und fast alle sozialistischen Parteien als „Vaterlandsverteidiger“ auf die Seite ihrer jeweiligen Bourgeoisie überliefen, waren es nur die Bolschewiki, die getreu den sozialistischen Prinzipien den Krieg als imperialistisches Gemetzel brandmarkten und verurteilten, daß Arbeiter verschiedener Länder für ihre Ausbeuter in den Krieg gehetzt wurden. Menschewiki wie Sozialrevolutionäre wurden „patriotisch“ (ähnlich wie Rechte und Zentrum der deutschen Sozialdemokratie).

Der Krieg tabubte die politischen Aktivitäten. Die aktivsten Arbeiterschichten wurden mobilisiert, die revolutionären Elemente an die Front geschickt; dem Dorf wurden im Verlauf des Krieges rund 10 Millionen Arbeitskräfte entzogen. Viele dieser Bauern, aber auch Frauen und Jugendliche, wurden zur Arbeit in der Industrie herangezogen, was eine Auffüllung der Reihen des kriegsgeschwächten Proletariats mit gewerkschaftlich und politisch unerfahrenen Arbeitskräften bedeutete. Streiks waren verboten, die Gewerkschaften zerschlagen. Die bolschewistische Führung war verhaftet oder im Exil, die Untergrundgruppen zersplittert und isoliert.

Insgesamt verschärfte der Krieg jedoch die gesellschaftlichen Widersprüche außerordentlich. Mit Einsetzen der Kriegsmüdigkeit, Verschlechterung der Arbeitsbedingungen, Hungerlöhnen, Inflation und Lebensmittelknappheit begannen die Unruhen erneut: Lebensmittelrevolten und Streiks nahmen 1915/16 rapide zu und fanden ihren Höhepunkt in der Februarrevolution 1917 und dem Sturz des Zaren.

Doppelherrschaft

Unmittelbares Ergebnis der Februarrevolution war eine eigenartige, instabile Machtkonstellation. Auf der einen Seite standen die Sowjets, deren Mehrheit die Menschewiki und Sozialrevolutionäre stellten; die Bolschewiki waren eine kleine Minderheit. Dies widerspiegelte das soziale Gewicht der erdrückenden Mehrheit kleinbürgerlich-bäuerlicher Schichten Rußlands, die ihre Interessensvertretung vor allem bei

den Sozialrevolutionären sahen, sowie den Bewußtseinsstand des durch den Krieg politisch zurückgeworfenen Proletariats, das sich in großen Teilen zunächst den Menschewiki zuwandte.

Auf der anderen Seite stand die nach der Revolution neugebildete Provisorische Regierung, die Bürgerlich-Liberale (aus der Kadettenpartei), Großgrundbesitzer und Fürsten umfaßte; nur das Justizministerium wurde von den Sozialrevolutionären (Kerenski) gestellt. Es entstand also eine Doppelherrschaft: hier eine bürgerliche, mit gestrigen Monarchisten durchsetzte Regierung, dort die Sowjets, in denen die breite Masse der Arbeiter, Bauern und Soldaten ihre Interessen vertreten sah.

Die Sowjets waren die eigentlichen Träger der Macht; die Provisorische Regierung mußte sich auf das menschensozialrevolutionäre Exekutivkomitee der Sowjets stützen. Für die Menschewiki war damit auch das Mögliche erreicht: der Zarismus gestürzt, die Bourgeoisie an der Regierung, von den Arbeiterorganisationen im Sowjet kritisch unterstützt – in ihren Augen stand jetzt die Entwicklung zu einer bürgerlich-republikanischen Gesellschaft westlicher Prägung bevor. Doch die Realität sollte in den folgenden Wochen und Monaten beweisen, daß diese Vorstellungen gänzlich utopisch waren. Die Provisorische Regierung war nicht in der Lage, auch nur eines der dringenden Probleme anzupacken. Der Krieg dauerte unter Heranziehung neuer Vaterlandsparen fort: Jetzt wurde nicht mehr der Zar, sondern die „Revolution“,

Kamenew und Stalin aus ihrer Verbannung die Hauptstadt und übernahmen die Leitung der Parteizeitung Prawda; die bolschewistischen Bezirksleitungen wurden wieder aufgebaut. Doch herrschte im März eine beträchtliche politische Verwirrung in den Reihen der Bolschewiki. Unter dem Druck der anderen politischen Strömungen fand sich die Prawda auf Seiten der „revolutionären“ Vaterlandsverteidiger wieder und unterstützte kritische die Provisorische Regierung.

Die ersten Resolutionen im Sowjet wurden mit Zustimmung der Bolschewiki verabschiedet. Zitat aus der Prawda Nr. 9 vom 15. März: „...nicht die inhaltslose Formel: ‚Nieder mit dem Krieg!‘ ist unsere Lösung. Unsere Lösung ist: Druck auf die zeitweilige Regierung mit dem Ziele, sie zu zwingen, offen vor die Weltdemokratie zu treten, mit dem Versuch, alle kriegsführenden Staaten zu veranlassen, unverzüglich in Unterhandlungen zu treten und über die Mittel, den Krieg zu beenden, zu beraten. Bis dahin aber soll jeder auf seinem Kampfposten durchhalten!“

Lenin protestierte in seinen „Briefen aus der Ferne“ aus dem Züricher Exil heftig gegen diesen Kurs. Am 21. März schrieb er: „Es ist völlig unzulässig, dem Volke und sich selbst zu verschweigen, daß diese Regierung die Fortsetzung des Krieges will, daß sie ein Agent des englischen Kapitals ist, daß sie die Wiederherstellung der Monarchie und die Festigung der Macht der Gutsbesitzer und Kapitalisten erstrebt.“ Und am 25. März: „Sich an diese Regierung zu wen-



Erst Lenins Rückkehr ermöglichte den siegreichen Kampf für den Sozialismus.

den mit dem Vorschlag, einen demokratischen Frieden zu schließen, gleiche dem Versuch, den Inhabern öffentlicher Häuser Nächstenliebe zu predigen.“

die „Demokratie“ verteidigt. Für die Soldaten im Schützengraben machte das wenig Unterschied, wenngleich sie am Anfang noch murrend folgten und die Fronten zunächst gehalten werden konnten. Von einer Landreform konnte bei einer Regierung aus Großgrundbesitzern und Fürsten keine Rede sein. Die Versorgungslage verschlechterte sich weiter, die Inflation stieg. Die Unternehmer verlangten im Namen des „Krieges für die Demokratie“ unerhörte Arbeitsleistungen; Streiks wurden mit Massenausperrungen beantwortet.

Schwankungen der Bolschewiki

Welche Haltung nahmen die Bolschewiki in diesen Wochen ein? Als erste führende Bolschewiki erreichten

den mit dem Vorschlag, einen demokratischen Frieden zu schließen, gleiche dem Versuch, den Inhabern öffentlicher Häuser Nächstenliebe zu predigen.“

Lenins Aprilthesen

Aber erst nach seiner Rückkehr – mit dem legendären plombierten Waggon durch Deutschland – am 3. April konnte er direkt eingreifen. In seinen berühmten „Aprilthesen“ vom 4. April nahm er den Kampf gegen die versöhnlerische Linie der leitenden Petrograder Bolschewiki auf. Er forderte: Kampf gegen die Politik der Vaterlandsverteidigung; Erringung der Mehrheit in den Sowjets, revolutionäre Friedenspolitik, sozialistischer Umsturz in Rußland als Anstoß zur internationalen Revolution.

Auf der gesamtrussischen Parteikonferenz der Bolschewiki Anfang April, zu der Lenin nach seiner Ankunft stößt, verteidigt er seine Thesen. Tags zuvor war dort nicht nur über die Bedingungen der Unterstützung der provisorischen Regierung, sondern sogar über eine Verschmelzung der Partei mit den Menschewiki diskutiert worden. Gegen Lenins Thesen traten nicht wenige prominente Bolschewiki der „alten Garde“ auf: Sie klammerten sich nach wie vor an die alte Formel von der „Demokratischen Diktatur der Arbeiter und Bauern“, die sie in den bestehenden Sowjets als erfüllt ansahen.

Umorientierung der Partei

Lenin verwarf die alten Formeln nachdrücklich und warf den „alten Bolschewiki“ vor, „mechanisch sinnlose und erlernte Phrasen zu wiederholen, statt die Eigenartigkeit der neuen, lebendigen Wirklichkeit zu studieren“. Für ihn war durch die realen Ereignisse bewiesen, daß die Bauernschaft nicht zu einer eigenständigen, führenden Rolle fähig war, sondern sich zu Beginn der

Revolution mittels der Sozialrevolutionäre politisch im Schlepptau der Bourgeoisie befand. Die Arbeiterklasse mußte also die führende Rolle in der Revolution übernehmen und die Dorfarmut hinter sich bringen. Es galt, die proletarische Revolution vorzubereiten und um Mehrheiten dafür zu kämpfen. Lenin war also zu dem gleichen Schluß gelangt wie Trotzki 1905. Und der weitere Verlauf der Revolution sollte die Richtigkeit dieser Perspektive bestätigen.

Lenin konnte sich in seinem Kampf innerhalb der Partei vor allem auf die unteren Schichten der Mitglieder und Aktivisten stützen, die dem vorherigen Kurs ablehnend gegenüberstanden. Im Laufe des Monats April stellt sich eine Parteigliederung nach der anderen hinter Lenins Position. Die politische Umorientierung der Partei wurde erreicht, wenngleich die grundlegenden Meinungsverschiedenheiten in den folgenden Monaten bis zum Oktober immer wieder aufblitzten.

Während der innerparteilichen Krise bei den Bolschewiki bahnte sich die er-

ste größere Regierungskrise der provisorischen Regierung an. Der bürgerliche Außenminister Miljukow (Kadetten) befürwortete gar zu offensichtlich die imperialistischen Kriegsziele sowie russische Annektionen. Die Stimmung unter den Massen schlug gegen ihn und andere bürgerliche Minister um und entlud sich erneut in großen Demonstrationen in Petrograd. Die versöhnliche Sowjetmehrheit war unter diesem Druck gezwungen, Miljukows Rücktritt zu verlangen.

Koalitionsregierung

Nachdem die Massen erneut in die „Regierungsgeschäfte“ direkt eingegriffen hatten und unter dem Eindruck zunehmender Bauernrevolten vom Land wollte die Bourgeoisie nicht mehr ohne die Sozialisten regieren. Sozialrevolutionäre und Menschewiki traten Anfang Mai in die neugebildete Regierung ein. Dies war die erste in einer Reihe von Koalitionsregierungen zwischen bürgerlichen und Arbeiterparteien, die sich jedoch jedesmal als unfähiger erweisen sollten, die brennenden Fragen zu lösen.

Die Agitation der Bolschewiki für „Friede, Land, Brot“ fand immer größeren Widerhall. Von der Mehrheit blieb sie jedoch noch weit entfernt.

Fortsetzung nächste Ausgabe

Hans Blunck, Stuttgart
Jungsozialist

Lesehinweise:

Trotzki: Geschichte der russischen Revolution; Trotzki: Lehren des Oktober; Lenin: Briefe aus der Ferne (Werke Band 23); Reed: 10 Tage, die die Welt erschütterten.

Aus den „Aprilthesen“ Lenins

1. In unserer Stellung zum Krieg, der von seiten Rußlands auch unter der neuen Regierung Lwow und Co. - infolge des kapitalistischen Charakters dieser Regierung - unbedingt ein räuberischer, imperialistischer Krieg bleibt, sind auch die geringsten Zugeständnisse an die „revolutionäre Vaterlandsverteidigung“ unzulässig. (...)

2. Die Eigenart der gegenwärtigen Lage in Rußland besteht im Übergang von der ersten Etappe der Revolution, die infolge des ungenügend entwickelten Klassenbewußtseins und der ungenügenden Organisiertheit des Proletariats der Bourgeoisie die Macht gab, zur zweiten Etappe der Revolution, die die Macht in die Hände des Proletariats und der ärmsten Schichten der Bauernschaft legen muß. (...)

3. Keinerlei Unterstützung der Provisorischen Regierung, Aufdeckung der ganzen Verlogenheit aller ihrer Versprechungen, insbesondere hinsichtlich des Verzichts auf Annexionen, Entlarvung der Provisorischen Regierung statt der unzulässigen, Illusion erweckenden „Forderung“, diese Regierung, die Regierung der Kapitalisten, solle aufhören, imperialistisch zu sein.

4. (...) Solange wir in der Minderheit sind, besteht unsere Arbeit in der Kritik und Klarstellung der Fehler, wobei wir gleichzeitig die Notwendigkeit des Übergangs der gesamten

Staatsmacht an die Sowjets der Arbeiterdeputierten propagieren, damit die Massen sich durch die Erfahrung von ihren Irrtümern befreien.

5. Keine parlamentarische Republik - von den Sowjets der Arbeiterdeputierten zu dieser zurückkehren wäre ein Schritt rückwärts -, sondern eine Republik der Sowjets der Arbeiter-, Landarbeiter- und Bauerndeputierten im ganzen Lande, von unten bis oben.

Abschaffung der Polizei, der Armee, der Beamtenschaft. (D.h. Ersetzung des stehenden Heeres durch die allgemeine Volksbewaffnung.)

Entlohnung aller Beamten, die durchweg wählbar und jederzeit absetzbar sein müssen, nicht über den Durchschnittslohn eines guten Arbeiters hinaus.

6. Im Agrarprogramm Verlegung des Schwergewichts auf die Sowjets der Landarbeiterdeputierten.

Konfiskation aller Gutsbesitzereiländeren.

Nationalisierung des gesamten Bodens im Lande; die Verfügungsgewalt über den Boden liegt in den Händen der örtlichen Sowjets der Landarbeiter- und Bauerndeputierten. (...)

7. Sofortige Verschmelzung aller Banken des Landes zu einer Nationalbank und Errichtung der Kontrolle über die Nationalbank durch den Sowjet der Arbeiterdeputierten. (...)

(aus: Lenin-Werke, Band 24, Seiten 3-6, Dietz-Verlag)

Trotzki über die Voraussetzungen der Revolution

(...) Es genügt zu sagen, daß am Vorabend des Krieges, als das zaristische Rußland den Höhepunkt seines Wohlstandes erreicht hatte, das Volkseinkommen 8 bis 10mal niedriger war als in den Vereinigten Staaten. (...)

Gleichzeitig aber äußert sich das Gesetz der kombinierten Entwicklung auf wirtschaftlichem Gebiete bei jedem Schritt, in den einfachsten wie in den kompliziertesten Erscheinungen. Fast ohne Landstraßen, sah sich Rußland gezwungen, Eisenbahnen zu bauen. Ohne durch das europäische Handwerkswesen und die Manufaktur hindurchgegangen zu sein, ging Rußland direkt zu mechanisierten Betrieben über. (...)

Während die bäuerliche Landwirtschaft häufig auf dem Niveau des 17. Jahrhunderts verblieb, stand Rußlands Industrie, wenn nicht dem Umfange so dem Typus nach, auf dem Niveau der fortgeschrittenen Länder und erteilte diesen in mancher Beziehung voraus. Es genügt zu sagen, daß die Riesenunternehmen mit über je tausend Arbeiter in den Vereinigten Staaten weniger als 18% der Gesamtzahl der Industriearbeiter beschäftigten, in Rußland dagegen über 41%. (...)

Den Untergrund der Revolution bildete die Agrarfrage. Die alte ständisch-monarchistische Fron wurde doppelt un-

erträglich unter den Bedingungen der neuen kapitalistischen Ausbeutung. Der bäuerliche Gemeindeboden bildete ungefähr 140 Millionen Desjatnen. Auf dreißigtausend Großgrundbesitzer, von denen jeder durchschnittlich über 2000 Desjatnen besaß, entfielen im Ganzen 70 Millionen Desjatnen, d.h. ebensoviel wie auf ungefähr 10 Millionen Bauernfamilien oder 50 Millionen Bauernbevölkerung, mit dem Unterschied, daß der beste Boden den Gutsbesitzern gehörte. Diese Statistik des Grund und Bodens bildete ein fertiges Programm des Bauernaufstandes. (...)

Im Herbst 1917 wurde fast das ganze Land zum Territorium des Bauernaufstandes. Von 624 Kreisen des alten Rußland waren 482, d.h. 77% von der Bewegung ergriffen: Der Widerschein der Dorfbrände beleuchtete die Arena der Aufstände in den Städten. (...)

Wäre die Agrarfrage von der Bourgeoisie mutig gelöst worden, dann hätte freilich das Proletariat Rußlands im Jahre 1917 keinesfalls an die Macht gelangen können. Zu spät gekommen, frühzeitig der Altersschwäche verfallen, wagte indes die habgierige und feige russische Bourgeoisie nicht, ihre Hand gegen das feudale Elgentum zu erheben. Dadurch aber lieferte sie dem Proletariat die Macht aus und damit zugleich

das Verfügungsrecht über die Geschicke der bürgerlichen Gesellschaft. (...)

Die zweite revolutionäre Reserve des Proletariats bildeten die unterdrückten Nationen, übrigens auch vorwiegend bäuerlicher Zusammensetzung. Eng verbunden mit der geschichtlichen Rückständigkeit des Landes ist der extensive Charakter der Entwicklung des Staates, der wie ein Fettfleck vom Moskauer Zentrum bis zur Peripherie auseinanderfloß. Im Osten unterwarf er sich die noch mehr zurückgebliebenen Völkernschaften, um auf sie gestützt die entwickelteren Nationalitäten im Westen zu ersticken. Zu den 70 Millionen Großrussen, die die Hauptmasse der Bevölkerung bildeten, kamen allmählich an 90 Millionen „Andersstämmige“ hinzu.

So entstand das Imperium, in dessen Zusammensetzung die herrschende Nation nur 43% der Bevölkerung bildete, während die übrigen 57% auf Nationalitäten verschiedener Kultur und Entrechtung entfielen. Der nationale Druck war in Rußland unvergleichlich roher als in den benachbarten Staaten, und zwar nicht nur der jenseits der westlichen, sondern auch jenseits der östlichen Grenze. Dies verlieh dem nationalen Problem eine ungeheure Explosivkraft. (aus: Kopenhagener Rede, November 1932)

Vor 70 Jahren:

Oktober 1917

- Arbeiter

erobern

die Macht!

Nr. 74

In der letzten Ausgabe von VORAN erschien der 1. Teil unseres Artikels über die Russische Revolution. Wir erklärten die Februarrevolution, die Konzeptionen der verschiedenen Parteien und die Auseinandersetzungen innerhalb der bolschewistischen Partei im April.

In diesem Artikel analysieren wir den Prozeß der Revolution vom Juni 1917 bis zur siegreichen Oktoberrevolution.

Die Februarrevolution war erst vier Monate alt, doch das ist eine kurze Zeit unter den Bedingungen der Revolution. Die rein bürgerliche Februarregierung war zerbrochen. In die neugebildete Regierung traten Sozialrevolutionäre und Menschewiki ein. Doch auch diese Regierung bekam schnell den Umschwung in der Stimmung der Arbeiter- und Soldatenmassen zu spüren.

Der allrussische Rätekongress erteilte gegen die Stimmen der nur ca. 15% Bolschewiki dem Sozialrevolutionär und Kriegsminister Kerenski Anfang Juni die Zustimmung zu einer Offensive an der Front. Die veränderte Stimmung hatte sich noch nicht in den Räten (Sowjets) niedergeschlagen. Mit der Offensive hoffte die Regierung, die radikalen Regimenter aus den Städten durch eine Verlegung an die Front loszuwerden.

Als die Pläne bekannt wurden, brach ein gewaltiger Proteststurm los. Streiks und Drohungen mit bewaffnetem Widerstand waren die Antwort aus den Fabriken und Kasernen. Die Bolschewiki wurden bestürmt, die Pläne der Regierung zu Fall zu bringen. Eine beabsichtigte Demonstration wurde vom Sowjetkongreß verboten. Der Stimmungsumschwung wurde jetzt erstmals deutlich: Die Massen gehorchten dem Kongreß nicht mehr. Erst der Aufruf der Bolschewiki, nicht zu demonstrieren, wurde befolgt, wenn auch nicht ohne Proteste.

Die Kongreßmehrheit aus Versöhnern, wie die Sozialrevolutionäre und Menschewiki inzwischen genannt wurden, trat die Flucht nach vorn an. Für den 18. Juni erfolgte der Aufruf zu einer Demonstration unter den verharmlosenden Losungen „Allgemeiner Friede“ oder „Demokratische Republik“. Über die Regierung oder die Offensive wurde kein Wort verloren.

Die Demonstration offenbarte, was das Petrograder Proletariat dachte: 400.000 marschierten unter roten Fahnen und bolschewistischen Parolen wie „Nieder mit den Minister-Kapitalisten“, „Nieder mit der Offensive“ und „Alle Macht den Sowjets“. Die Massen waren dem Aufruf des Konkresses gefolgt und hatten unmißverständlich ihre Meinung zum Ausdruck gebracht. Auch in anderen Städten enthüllten die Demonstrationen den gewaltig angewachsenen Einfluß der Bolschewiki.

Die Offensive an der Front brach zusammen, Truppenteile meuterten Regimenter weigerten sich, auszurücken. Die Versorgungslage in den Städten verschlechterte sich weiter und die Geduld der Petrograder Soldaten und Arbeiter ging zu Ende.

Juliaufstand

In einigen Betrieben und Garnisonen wurde Anfang Juli der Aufstand gefordert. Doch keine Partei befürwortete

das zu diesem Zeitpunkt. Erst sollte der Krieg gewonnen werden, riefen empört die Menschewiki und Sozialrevolutionäre, dann könne man an die Lösung der anderen Nöte denken. Die Bolschewiki waren zwar für den Aufstand, hielten den Zeitpunkt aber für zu früh, denn eine noch zu große Anzahl Arbeiter und vor allem die Bauern standen noch abseits.

Im Juli fand dennoch ein Aufstand statt. Die Bolschewiki versuchten ihn zu verhindern und wollten nicht die Verantwortung für die drohende Niederlage übernehmen, doch vor allem wollten sie nicht das Vertrauen der Arbeiter und Soldaten verlieren. Weil die Massen sich nicht von den Aktionen abbringen ließen, stellten die Bolschewiki sich an die Spitze der Bewegung, um sie möglichst friedlich verlaufen zu lassen. Am 4. Juli demonstrierten hunderttausende in Petrograd. Aus Kronstadt waren 10.000 bewaffnete Matrosen gekommen. Die Initiatoren wußten nicht, was sie wollten: Sturz der Regierung oder friedlicher Umzug.

Zwei Tage und zwei Nächte lang, die als „Julitage“ in die Geschichte eingingen, strömten hunderttausende in die Stadt und hielten Versammlungen ab. Die Regierung rief den Ausnahmezustand aus und forderte Truppen an. In verschiedenen Teilen der Stadt kam es zu Unruhen. Als die Menschen am Ende müde wieder abzogen, trafen Truppen von der Front ein. Ein heftiger Rückschlag setzte ein. Arbeitervertreter wurden verhaftet, Waffen beschlagnahmt, ein Stadtteil nach dem andern durchkämmt. Die Zeitungen der Bolschewiki wurden verboten, die roten Garden, bolschewistische Milizen, entwaffnet. Die Druckerei der Prawda, für die die Arbeiter Monate lang gesamt-

melt hatten, wurde völlig demoliert und die Redakteure verprügelt und verhaftet.

Der Monat der Verleumdung

Auch die führenden Bolschewiki mußten ins Gefängnis und waren dem Haß der Konterrevolution ausgesetzt. Lenin mußte bis zum Oktober untertauchen. Es folgten Wochen der Demoralisierung und Verfolgung. Jeder, der ein Wort zugunsten der Bolschewiki sagte, wurde von der Straße weg verhaftet. Die Presse schüttete Lügen über die Bolschewiki und besonders über Lenin und Trotzki aus: „Bolschewistische Verschwörer, Lenin ein deutscher Agent, von der deutschen Regierung bezahlt“.

Die Propaganda hatte bei rückständigen Teilen der Arbeiter durchaus Erfolg. Aber eine stärkere Sprache als die Pressepropaganda sprachen die Tatsachen: Die Versöhnlern hatten den Einsatz der Truppen gegen das Petrograder Proletariat gedeckt und unterstützt. Durch diese Erfahrung brachen immer mehr Arbeiter mit den Versöhnlern.

Die Bourgeoisie hatte gehofft, die Revolution mit Hilfe der gemäßigten Sozialisten zu zügeln. Mit Kerenski an der Spitze stellten diese inzwischen sogar die Regierung. Die Julitage hatten jedoch gezeigt, daß ihr Einfluß auf die Massen nicht mehr ausreichte.

Kornilow-Putsch

Jetzt sah sich die Reaktion nach einem militärischen Diktator um, der in der Lage sein würde, die Revolution zu vernichten: General Kornilow, den Kerenski zum Höchstkommandierenden ernannt hatte, sollte die Rolle des Putschisten übernehmen. Die Reaktion griff an, die bürgerliche Demokratie wich zurück. Kornilow bedrohte sowohl Regierung als auch Sowjet. Es gab nur eine Kraft, die einen Putsch nieder-



schlagen konnte: die revolutionären Arbeiter und Soldaten. Und um sie zu mobilisieren, wurden die Bolschewiki gebraucht.

Formal lag die Verteidigung in den Händen der Regierung. Ein Komitee zur Verteidigung, das auch Militärisches Revolutionskomitee hieß, leitete die Maßnahmen. Doch die eigentlichen Organisatoren waren die Bolschewiki. Zur Verteidigung wurden Kampfmansschaften und Arbeitermilizen aufgestellt. Das Hauptquartier der Verschwörer wurde isoliert, Telegramme

und Post abgefangen. Der Eisenbahnerverband bewaffnete seine Mitglieder und ließ Schienen und Brücken bewachen. Den vorrückenden Truppen wurden Delegationen entgegengeschickt, um die Lage zu erklären und um mit den Soldaten zu diskutieren. Am Ende brach der Putsch zusammen. Er wurde ohne Blutvergießen niedergeschlagen. Die Truppen folgten ihrem Hauptquartier nicht mehr und Kornilow floh.

Der entschlossene, von den Bolschewiki organisierte Widerstand brachte ihnen den endgültigen Durchbruch: Die Unterstützung stieg schlagartig.

Bolschewistische Mehrheit

Anfang September hatten die Bolschewiki in den Sowjets von Petrograd, Moskau und anderen Industriestädten die Mehrheit. Am 23. September wählte der Petrograder Sowjet Trotzki zum Vorsitzenden.

Ebenfalls Anfang September wurde wieder eine neue Regierung unter Kerenski gebildet. Sie stand der vorherigen an Erfolglosigkeit in nichts nach: Die Versorgungslage verschlechterte sich laufend. Die Brotrationen in Moskau und Petrograd wurden auf ein halbes Pfund täglich gekürzt. Es kam zu Hungerdemonstrationen. Es schien, als suchte die Regierung zusätzliche Konflikte. Die Eisenbahner forderten seit Februar Lohnerhöhungen. Immer wieder wurden sie vertröstet. Erst ein großer Streik Ende September brachte Zugeständnisse. In den Zeitungen war täglich von Zusammenstößen und Meutereien zu lesen. Die bürgerliche Justiz war hoffnungslos überlastet.

Die Regierung verlor jede Autorität. Minister kamen und gingen, doch die Politik änderte sich nicht. Kerenski war isoliert. Er hatte den Putsch Kornilows nicht unterstützt, das hatte ihm die Bourgeoisie nicht vergessen. Aber auch die revolutionären Arbeiter vertrauten Kerenskis Regierung nicht mehr. Sich an die Macht klammernd vermied er jede Entscheidung, um keinen Widerstand zu provozieren. Wenn möglich, verließ er den Regierungssitz im Winterpalais, denn dort bekam er nur seine Machtlosigkeit zu spüren.

Vorbereitung zum Aufstand

Das war die Situation Anfang Oktober. Lenin, noch untergetaucht, drängte die Bolschewiki zu Taten. „Denn wo zu noch drei weitere Wochen Krieg und Kornilowsche Vorbereitungen seitens Kerenski dulden?“ fragte er ungeduldig aus dem Untergrund. Wie im April war Lenin wieder in der Opposition in der Partei. In Briefen kritisierte er die Politik des Zentralkomitees unablässig von links. Gegen das Zögern der Führung drohte er mit dem Austritt aus dem Zentralkomitee, um die Freiheit der Agitation in den unteren Parteischichten und auf dem Parteikongreß zu haben. Tatsächlich sorgte er dafür, daß Briefe, die zum Aufstand drängten, auch an untere Parteigruppen gelangen. Das ZK geriet unter Druck.

Am 10. Oktober fand in Petrograd die entscheidende Sitzung des Zentralkomitees statt. Lenin nahm verkleidet daran teil. Bei zwei Gegenstimmen (Ka-

menjew und Sinowjew) wurde Lenins Kurs zum Aufstand angenommen. Alle Parteiorganisationen wurden aufgefordert, „sich danach zu richten und alle Fragen von diesem Gesichtspunkt aus zu erörtern“.

Oktoberrevolution

Währenddessen arbeitete die Zeit weiter für die Revolution. Unruhen und Unzufriedenheit nahmen zu. Arbeiter und Soldaten zweifelten nicht daran, daß die Regierung sich bewußt darauf vorbereitete, Petrograd den deutschen Truppen auszuliefern. Kerenski wollte die Petrograder Truppen, die dem Befehl der Sowjets folgten, verlegen. Doch der Sowjet und die Bolschewiki stellten sich dagegen. Das Militärische Revolutionskomitee mit Trotzki als Vorsitzenden leitete die Aktionen. Am 16. Oktober erklärten die Regimenter, Kerenskis Befehlen nicht mehr zu folgen und nur noch dem Militärischen Revolutionskomitee zu gehorchen.

Alle Bedingungen für den Aufstand schienen erfüllt – nur ein Anlaß zum Losschlagen fehlte noch. Den lieferte Kerenski am 23. Oktober, als er sich durchgerungen hatte, eine Offensive gegen die Bolschewiki zu starten. Er verbot einige Zeitungen und ließ Redaktionsräume verriegeln. Sofort wurden Arbeitermilizen zum Schutz der bolschewistischen Zeitungen geschickt. Der Befehl wurde sofort ausgeführt. Alles war vorbereitet, um einem Angriff der Konterrevolution zuvorzukommen.

„Der Sowjet ist in Gefahr“ war die Parole zur Übernahme der Macht. In der Nacht besetzten Rote Garden und reguläre Regimenter das Taurische Palais, Postämter und Bahnhöfe, Telefonzentralen und Elektrizitätswerke, die Nationalbank und andere strategische Punkte. Kerenski floh, seine Minister wurden verhaftet. Die angeblich so „blutige“ Oktoberrevolution kostete zehn Menschenleben. Das Militärische Revolutionskomitee des Petrograder Sowjets berichtete dem All-Russischen Rätekongreß bei seiner Eröffnung, daß Kerenski gestürzt war. Die Sowjets unterstützten in einer Abstimmung diese Aktion mit überwältigender Mehrheit und übernahmen die Macht, mit den Bolschewiki an der Spitze.

Als die Nachricht des Petrograder Aufstands bekannt wurde, erhoben sich die Arbeiter in ganz Rußland. In Moskau, wo die Reaktion besonders gut organisiert war, zog sich der Kampf um die Macht mehr als eine Woche hin. Anderswo war die Aufgabe einfacher.

Die erste Handlung der neuen Regierung war die Nationalisierung des Landes, die Zerschlagung des Großgrundbesitzes und die Aufforderung an die örtlichen Bauernräte, das Land an die arbeitenden Bauern zu verteilen. Dadurch sicherte sich die neue Sowjetregierung die Unterstützung der Bauernschaft. Fast gleichzeitig eröffnete die Sowjetregierung Friedensverhandlungen mit dem deutschen Imperialismus, um den Krieg zu beenden. In wenigen Tagen vollbrachte sie für die Arbeiter und Bauern mehr, als alle provisorische Regierungen zusammen in acht Monaten.

Arbeiterdemokratie

Zum ersten Mal in der Geschichte hatte die Arbeiterklasse bewußt die Macht ergriffen. Es war nicht länger eine theoretische Frage, sondern lebendige Wirklichkeit. Die Gesellschaft sollte von jetzt an von den Massen durch ihre demokratischen Organisationen – die Sowjets – gelenkt werden. Die Sowjets waren miteinander auf regionaler und nationaler Ebene verbunden. Sie wählten einen gesamtrussischen Rätekongreß, der wiederum ein Zentrales Exekutivkomitee bildete. Dieses Zentrale Exekutivkomitee ernannte die Regierung, den „Rat der Volkskommissare“, der direkt den Sowjets gegenüber verantwortlich war.

In dieser Periode war es das demokratische System einer Regierung, das je existierte. Die einzige Partei, die verboten wurde, waren die Schwarzen Hundert, eine Bande faschistischer Antisemiten, berüchtigt wegen ihrer Hetze gegen Juden. Sogar die kapitalistischen Parteien durften sich frei organisieren, solange sie nicht zum bewaffneten Kampf gegen die Revolution übergingen.

Rolle der Führung

Die siegreiche russische Revolution hatte eine gewaltige Ausstrahlung auf die Arbeiter aller Länder. Wie ein Leuchtfeuer schien der Arbeiterstaat für das Weltproletariat. Generationen von Arbeitern hatten große Opfer gebracht im Kampf für den Sozialismus. Nach dem Alptraum des Weltkriegs, der von ihren Organisationen nicht verhindert, oft sogar unterstützt wurde, schöpften sie wieder Hoffnung. Mit Be-

geisterung nahmen sie das russische Beispiel auf und viele Länder Europas wurden mitgerissen. Aber außer in Rußland fehlte überall ein entscheidender Faktor für eine siegreiche Revolution: eine entschlossene Führung, die auf ihre Aufgaben vorbereitet ist. Die Führer der Sozialdemokratie im Westen kämpften zusammen mit den Vertretern der alten Gesellschaft gegen die Revolution. Die Kommunistischen Parteien, auf dem Höhepunkt der Kämpfe aus den alten sozialdemokratischen Parteien entstanden, waren noch zu unerfahren, um die Revolution siegreich zu Ende zu führen.

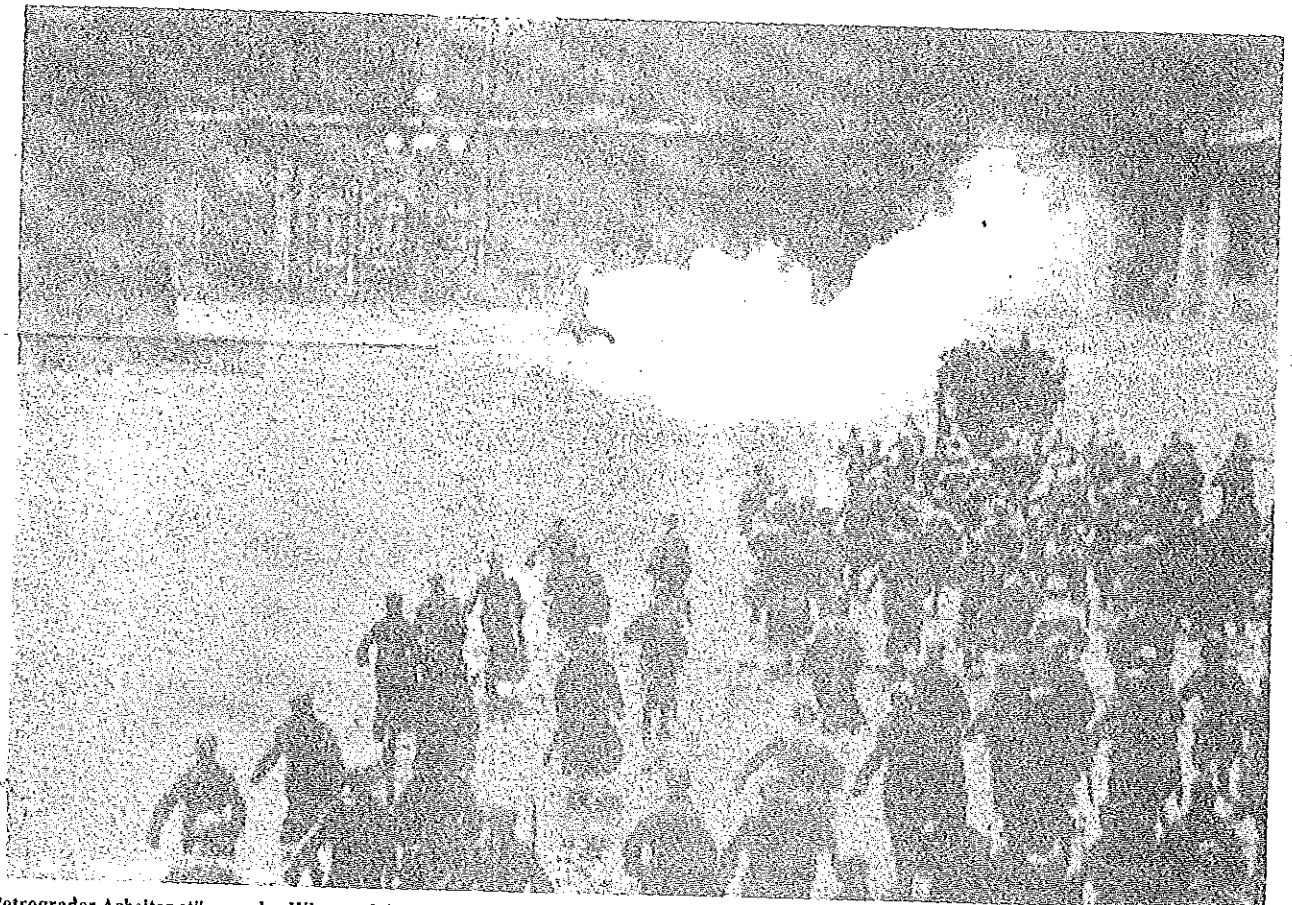
Die revolutionäre Nachkriegswelle in Europa endete in einer Niederlage. Die Arbeiterklasse hat dafür teuer bezahlen müssen. Auf Revolutionen folgten grausame Konterrevolutionen. In Deutschland und anderen europäischen Staaten kamen schließlich die Faschisten an die Macht. Faschismus und 2. Weltkrieg waren die größten Niederlagen, die die Arbeiterklasse einstecken mußte.

Isolierte Revolution

Wegen des Ausbleibens der sozialistischen Revolution im Westen blieb die russische Revolution isoliert. Dem revolutionären Oktober waren 3 Jahre Bürgerkrieg gefolgt. 21 imperialistische Armeen marschierten in das Land ein. Armut und Elend stiegen ins Unermeßliche. Sogar Kannibalismus trat wieder auf. Die besten Arbeiterkämpfer waren an der Front gefallen. Beim Aufbau des Staatsapparats mußte auf alte zaristische Beamte zurückgegriffen werden. Und sie wußten um ihre Macht und spielten sie aus.

Der desolote Zustand der Wirtschaft und die drohende Konterrevolution zwangen den Bolschewiki Maßnahmen auf, die sie selbst bedauerten, zu denen es aber keine Alternative gab: Verbot der Menschewiki und Sozialrevolutionäre, Fraktionsverbot innerhalb der bolschewistischen Partei, Wiedereinführung der Marktwirtschaft im Agrarbereich. Lenin und Trotzki betonten, daß es sich dabei um kurzfristige Maßnahmen handelte, um die Revolution zu retten, bis die entwickelten Länder zu Hilfe kommen. Doch die Hilfe blieb aus. Und mit jedem Rückschlag eroberte sich die Bürokratie ein Stück Macht. Unter den Bedingungen einer üppig wuchernden Bürokratisierung, die seit 1922 rasend schnell um sich griff, entwickelte sich Stalin zum Sprachrohr der Bürokratie.

Stalin machte aus der Not eine Tugend. Kurzerhand wurde im Gegensatz zu allen bisherigen Grundsätzen behauptet, es wäre möglich, den „Sozialismus in einem Lande“ aufzubauen. Die Zwangsmaßnahmen wurden festgeschrieben und als Errungenschaften der sozialistischen Demokratie gefeiert. Die Sowjets wurden Schritt für Schritt entmachtet. Die Masse der Arbeiterklasse wurde ausgeschaltet von der Kontrolle und Verwaltung des Staates und der Gesellschaft. Die ursprünglichen demokratischen und internationalistischen Prinzipien wurden beseitigt. Die Partei wurde von Lenins Kampfgefährten und jeglicher Opposition „gesäubert“. Millionen wurden in Arbeitslager verbannt und umgebracht. Die relativ gesunde Arbeiterdemokratie der ersten Jahre nach der Revolution wurde



Petrograder Arbeiter stürmen das Winterpalais in Petrograd. Die bürgerliche Regierung wird – nach etlichen Betrügereien an den Arbeitern, Soldaten und armen Bauern – verhaftet.

unter der Führung von Stalin beseitigt und durch eine totalitäre Diktatur ersetzt.

Das Staatseigentum an Produktionsmitteln und die geplante Wirtschaft wurde beibehalten. Die Planwirtschaft war der kapitalistischen Wirtschaft so weit überlegen, daß trotz des ganzen Terrors unter Stalin und trotz Fehlplanungen und Mißwirtschaft ein enormer Fortschritt zustande kam. Die Sowjetunion entwickelte sich vom „Indien Europas“ 1917 zur zweitgrößten Wirtschaftsmacht auf der Welt. Allein die enorme Erhöhung des Lebensstandards und des kulturellen Niveaus rechtfertigt die Russische Revolution. In der Sowjetunion herrscht heute aber kein Sozialismus. Erste Voraussetzung dafür

ist eine politische Revolution, die die privilegierte Bürokratie entmachtet und eine Arbeiterdemokratie nach Lenins Prinzipien errichtet:

- Wahl- und jederzeitige Abwählbarkeit aller Funktionäre
- Kein Funktionär darf mehr verdienen als ein Facharbeiter
- Kein stehendes Heer, sondern ein bewaffnetes Volk
- Rotierende Besetzung von Ämtern: Wenn jeder Bürokrat ist, ist niemand Bürokrat.

Das Gorbatschow-Regime heute ist, entgegen seiner Behauptung, meilen-

weit entfernt von diesen Prinzipien. Es gab mehr Demokratie im schwachen russischen Arbeiterstaat des Oktober 1917, während des Bürgerkriegs und der Invasion von 21 imperialistischen Armeen als heute in der hochentwickelten Sowjetunion. Die Bürokratie wird zur Fessel für die Weiterentwicklung der Gesellschaft. Doch die Arbeiterklasse wird für die politische Revolution kämpfen und zu den großen Traditionen des Oktobers 1917 zurückkehren.

Hans Blunck, Stuttgart
Jungsozialist

Rosa Luxemburg und die Russische Revolution

Nach Rosa Luxemburgs Ermordung haben manche Linke, die sich für besonders demokratische Sozialisten hielten und halten, einen Gegensatz aufgebaut zwischen „Leninismus“ und „Luxemburgismus“. Lenin, Trotzki und anderen bolschewistischen Führern wird dabei unterstellt, sie hätten eine totalitäre Diktatur errichtet und damit das Stalin-Regime vorbereitet. Von Rosa Luxemburg wird behauptet, sie hätte sich von der Russischen Revolution und den Bolschewiki distanziert und dem Rußland nach 1917 ein Modell des freiheitlichen Sozialismus gegenübergestellt. „Freiheit ist immer nur Freiheit des Andersdenkenden“, dieser Satz von Rosa Luxemburg wird aus dem Zusammenhang gerissen und immer wieder als angeblicher Beweis zitiert für die Unvereinbarkeit ihrer Position und der der Bolschewiki. Dieser Satz stammt aus einem unvollendeten Manuskript, das Rosa Luxemburg 1918 im Gefängnis geschrieben hat. In Unkenntnis der genauen objektiven Lage beurteilt Rosa Luxemburg einige Maßnahmen der Bolschewiki als subjektive Fehler, als Abrücken von den Prinzipien des revolutionären Marxismus.

Nachdem sie einen genaueren Überblick über die Lage in der Sowjetunion hatte, nahm sie Abstand von einer Veröffentlichung der Manuskripte als Broschüre.

Ihre politische Entwicklung während der November-Revolution bis zu ihrer Ermordung brachte sie immer näher an die Position der Bolschewiki und ihre Konzeption hinsichtlich bewußter Führung und

Spontantität heran. Es war wohl dieser Umstand, der sie davon abhielt, ihr Manuskript über die Russische Revolution zu veröffentlichen.

Nach ihrer Ermordung wurde das Manuskript veröffentlicht und schamlos mißbraucht. Dabei wird der Kernpunkt ihrer Gedanken völlig unterschlagen. Bei aller Kritik an den Bolschewiki gibt Rosa Luxemburg den Führern der Sozialdemokratie im Westen und besonders den Führern der SPD die Hauptschuld für die Zwangslage, in die die Bolschewiki nach der Machtergreifung kamen, weil die Revolution im Westen ausblieb.

Wir zitieren an dieser Stelle die ersten und letzten Abschnitte aus Rosa Luxemburgs Manuskripten über die Russische Revolution, um deutlich zu machen, daß sie die Revolution und die Bolschewiki entschieden verteidigte:

„(...) Beide, die russischen wie die deutschen Opportunisten, treffen in dieser grundsätzlichen Auffassung der russischen Revolution, aus der sich die Stellungnahme zu den Detailfragen der Taktik von selbst ergibt, vollkommen mit den deutschen Regierungsozialisten zusammen: Nach der Meinung aller drei hätte die russische Revolution bei jenem Stadium haltmachen sollen, das sich die Kriegführung des deutschen Imperialismus nach der Mythologie der deutschen Sozialdemokratie zur edlen Aufgabe stellte: beim Sturz des Zarismus. Wenn sie darüber hinausgegangen ist, wenn sie sich die Diktatur des Proletariats zur Aufgabe gestellt hat, so ist das nach jener Doktrin ein einfacher Fehler des ra-

dikalen Flügels der russischen Arbeiterbewegung, der Bolschewiki, gewesen, und alle Unbilden, die der Revolution in ihrem weiteren Verlauf zugestoßen sind, alle Wirren, denen sie zum Opfer gefallen, stellen sich eben als ein einfaches Ergebnis dieses verhängnisvollen Fehlers dar. (...)

Was eine Partei in geschichtlicher Stunde an Mut, Tatkraft, revolutionärem Weltblick und Konsequenz aufzubringen vermag, das haben die Lenin, Trotzki und Genossen vollauf geleistet. Die ganze revolutionäre Ehre und Aktionsfähigkeit, die der Sozialdemokratie im Westen gebrach, war in den Bolschewiki vertreten: Ihr Oktoberaufstand war nicht nur eine tatsächliche Rettung für die russische Revolution, sondern auch eine Ehrenrettung des internationalen Sozialismus. (...)

In diesem Sinne bleibt ihnen das unsterbliche geschichtliche Verdienst, mit der Eroberung der politischen Gewalt und der praktischen Problemstellung der Verwirklichung des Sozialismus dem internationalen Proletariat vorangegangen zu sein und die Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit in der ganzen Welt mächtig vorangetrieben zu haben. In Rußland konnte das Problem nur gestellt werden. Es konnte nicht in Rußland gelöst werden, es kann nur international gelöst werden. Und in diesem Sinne gehört die Zukunft überall dem „Bolschewismus“.

Auszüge aus: Rosa Luxemburg, Zur russischen Revolution - in: Gesammelte Werke, Band 4, Ost-Berlin 1974, S. 332-365.